

Zeitpräferenz

Der wirkliche Unterschied zwischen Masse und Investor

Von Walter K. Eichelburg
Datum: 2011-01-18

Viele mögen sich fragen, warum die Masse nichts hat, sondern von der Hand in den Mund, oder besser bis zur nächsten Gehaltszahlung lebt. Auf der anderen Seite werden Wenige immer reicher. Dieser Artikel zeigt die wesentlichste Ursache: unterschiedliche Zeitpräferenz beim Konsum.

Zeitabstände der Entlohnung

Jeder Mensch braucht in unserer Geldgesellschaft ein monetäres Einkommen, um davon zu leben. Die Frage ist jetzt, in welchen Zeitabständen soll dieses kommen?

Üblich – das Monatsgehalt:

Bei Arbeitnehmern (auf hartgeld.com gerne „Lohnsklaven“ genannt) ist bei uns die übliche Zahlweise ein mal pro Monat. In Grossbritannien ist es teilweise noch üblich, wöchentlich auszuzahlen – viele Löhne werden als Wochenlohn angegeben, auch die Arbeitslosenunterstützung.



Einen Monat sollte man also mit der Gehaltszahlung auskommen. Möchte man meinen. Das ist aber nicht so. Vor mehreren Jahrzehnten gab es keinerlei Konsumkredit, auch kaum Gehaltskonten oder gar Kontoüberziehungen. Wer nicht mit dem Geld auskam, pilgerte zum Arbeitsgeber um einen Lohnvorschuss. Die Folge war, dass bei der regulären Zahlung am Monatsende fast nichts mehr rauskam.

Heute wird diese Funktion vom Überziehungskredit, von echten Kreditkarten mit Aufschuldungsmöglichkeit (USA/UK), etc. übernommen. Über 50% der Gehaltskonten sind permanent überzogen, mit den hohen Zinsen darauf verdienen die Banken das wirkliche Geld, nicht mit niedrigverzinsten Hypotheken. Das deutet auf eine „[hohe](#)

[Zeitpräferenz](#)“ der Masse hin – man will sofort konsumieren.

Wenn es diese Art von Kredit auch nicht mehr gibt, etwa wegen Kreditunwürdigkeit, dann gibt es bei uns das Pfandleihhaus, in dem man schnell Wertgegenstände verpfänden kann. In den USA etwa gibt es „Payday Lenders“, eine explodierende Branche, besonders in armen Gegenden, wo man sein Gehalt für einen Sofortkredit verpfänden kann.

Der Investor wird einmal im Jahr oder seltener „entlohnt“:

Zinsen auf Sparbücher und Anleihen oder Dividenden auf Aktien werden in der Regel einmal im Jahr ausgezahlt. Wer davon lebt, muss also ein Jahr auf die nächste Zahlung warten, eine für die Masse

unerträgliche Vorstellung. Nachdem bei Anleihen der Investor meist mehrere Titel mit verschiedenen Zinsfälligkeiten hält, fällt das nicht so ins Gewicht. Aber bei Aktien werden die Dividenden meist im Frühjahr nach der Bilanzveröffentlichung gezahlt.

Es geht noch schlimmer: wer auf den Wertzuwachs seiner Anlage spekuliert, sieht oft viele Jahre kein Geld, er kann aber meist jederzeit etwas verkaufen – aber nicht immer.

Warum werden Zinsen und Dividenden nicht auch monatlich ausgezahlt?

Es wäre zwar technisch möglich, aber ein enormer Aufwand. Der wahre Grund: die Klientel braucht es nicht, denn sie hat eine niedrige Zeitpräferenz und ist es so gewöhnt.

Spending like a drunken sailor

Dieser Ausdruck kommt aus den USA und ist schon sehr alt: wenn ein Schiff (meist Kriegsschiff) in einen Hafen kommt, werfen die Matrosen alles Geld in der nächsten Kneipe hinaus und betrinken sich sinnlos. Das war vor 100 Jahren so und ist auch heute so. Und es ist nicht auf das Militär beschränkt. Das gibt es überall, auch bei uns.

Etwa auf diesen Seiten von hartgeld.com gibt es genügend Anschauungsmaterial:

<http://www.hartgeld.com/investment-allgemein.htm>, <http://www.hartgeld.com/verschuldung.htm>
<http://www.hartgeld.com/realitaets-verweigerung.htm>, <http://www.hartgeld.com/gesellschaft.html>



Kurz gesagt, die vermögensmässig „unteren 80%“ haben praktisch keinerlei Ersparnisse und Vermögensanlagen, das meiste Vermögen konzentriert sich bei den oberen 10%, noch besser, bei den oberen 1% - den Millionären.

Das heisst aber noch lange nicht, dass die unteren 80% unbedingt ein geringes Einkommen hätten. Es sind auch sehr viele Spitzenverdiener dabei, die alles rauswerfen und oft noch über beide Ohren für ihren Konsum (Villa, Autos) verschuldet sind. Ihr Vermögen ist oft negativ, der Cash Flow (das Einkommen) reicht gerade aus, die vielen Kredite zu bedienen.

Also: spending like drunken sailors

Die Politik agiert auch so:

Bei der Suche nach passenden Bildern kam ich ständig auf Artikel wie „Obama is spending like a drunken sailor“. Nicht nur Obama in den USA wirft wie verrückt mit Geld, das ihm nicht gehört, herum. Alle Politiker in der westlichen Welt und auch sonstwo tun es. Sogar die Diktatoren in China.

Damit kaufen sie sich den Wohlwollen der Wähler oder verhindern eine Revolution (China). Manche, wie Ben Ali versprechen kurz vor ihrem Sturz sogar eine Senkung der Lebensmittelpreise, viele Quasi-Diktatoren wie Achmadinedschad im Iran oder Chavez in Venezuela subventionieren sogar das Benzin. Alle tun es, sonst ist die Gefahr gross, wie Ben Ali „entsorgt“ zu werden, egal ob per Wahl oder per Revolution. Das geht solange Staatsanleihen verkauft werden können, oder die Währung wegen des Gelddrucks noch nicht abverkauft wird. Sonst, kann eine Regierungspartei wie in Osteuropa schon gesehen, bei der nächsten Wahl komplett aus dem Parlament fliegen.

Die monetäre Zeitpräferenz:

Das ist der wesentliche Unterschied, warum die einen Vermögen aufbauen und die anderen von Gehaltszahlung zu Gehaltszahlung sich durchwursteln.

Hier einige Artikel zur Zeitpräferenz:

Wikipedia: [Time preference](#) (ist nur auf Englisch gut beschrieben)

Philosophische Praxis: [Über hohe und niedrige Zeitpräferenz](#)

Aus Wikipedia:

In economics, **time preference** (or "discounting") pertains to how large a premium a consumer places on enjoyment nearer in time over more remote enjoyment.

There is no absolute distinction that separates "high" and "low" time preference, only comparisons with others either individually or in aggregate. Someone with a **high time preference** is focused substantially on his well-being in the present and the immediate future relative to the average person, while someone with **low time preference** places more emphasis than average on their well-being in the further future.

Zusammengefasst:

Wie weit ist die Zeit, bis man einen bestimmten Konsum machen kann, wichtiger als der höhere Ertrag bei einer Verschiebung des Konsums auf später.

Hohe Zeitpräferenz: will sofort konsumieren, auch wenn es später (Kredit) mehr kostet

Niedrige Zeitpräferenz: kann später konsumieren, wenn es später billiger wird (Investment-Ertrag)

Aus dem 2. Artikel dieses wichtige Zitat:

Die alte Vorstellung, dass Konsumieren alle reich machen könne, ist eine große Dummheit. In Wirklichkeit läuft die Kausalität des Reichtums anders.

Natürlich läuft das Reichwerden anders: über weniger Ausgeben als Einnehmen und das Vermögen richtig mit hohem Ertrag anlegen.

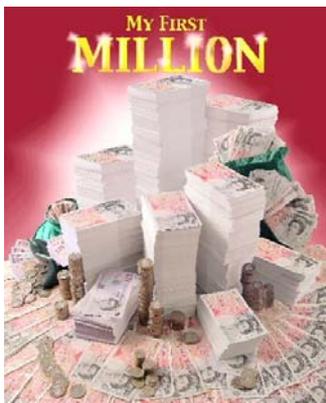
Mehr dazu in diesem Artikel von mir: „[Wie wird man Millionär?](#)“

Oder hier: „[Wie Millionäre ticken?](#)“:

Millionäre weisen einen hohen Grad an Selbstbewusstsein auf. Sie stehen hinter ihren Zielen und Werten und lassen sich durch nichts und niemanden von ihrem Weg abbringen.

Viele Besserverdiener leiden unter dem „Nachbarschaftssyndrom“. Mit steigendem Einkommen steigen auch die Lebensansprüche, und das oft sogar überproportional. Viele Menschen wollen es ihren Nachbarn gleichtun, oder besser noch: Sie möchten ihre Nachbarn im Geldausgeben übertreffen. Millionäre denken hier anders – und genau das macht ihren Erfolg aus.

Städteflüge, teure Restaurants, Handtaschen, Sportwagen, mehrere Kreditkarten, überzogene Girokonten usw. sind prägend für die neue »Yuppie-Generation«. Viele Besserverdiener sind buchstäblich Sklaven ihres Lebensstils geworden. Millionäre dagegen sind im Schnitt eher finanziell besonnene Menschen und leben nicht über ihre Verhältnisse. Sie haben Übersicht über ihre Finanzen und wissen, wie weit sie sich aus dem Fenster lehnen können.



Aha, hier sieht man, warum diese „Besserverdiener“, zu denen die meisten Akademiker, Manager, Freiberufler und auch viele Unternehmer gehören, praktisch kein Vermögen haben. Sie geben alles, aus, was sie verdienen: Spending like drunken sailors.

Ihr Hauptproblem: die hohe Zeitpräferenz und die Sucht nach Prestige, das man herzeigen kann. Sie wollen alles sofort haben, auch wenn sie dafür Kredite aufnehmen müssen.

Auf der anderen Seite: die Millionäre (auch andere Leute, die etwas haben) geben weniger aus, als sie einnehmen. Sie haben eine niedrige Zeitpräferenz, können mit dem Konsum warten. Nur so wurden sie überhaupt Millionäre.

Wöchentliche Lohnzahlung, bezahlter Urlaub & co:

Warum wird in manchen Ländern (UK) der Lohn wöchentlich ausbezahlt? Weil es die Leute auf Grund ihrer hohen Zeitpräferenz nicht schaffen, einen Monat finanziell durchzuhalten. Wenn Zahltag ist, geht es gleich ab ins Pub, und der halbe Wochenlohn ist bald versoffen.

Diese Leute sind wie die Kinder. Man muss sie finanziell wie Kinder behandeln. Das geschieht auch fast überall im Westen mit den Lohnsklaven.

Etwa ist es die Regel, dass die Zeit, in der man im zustehenden Urlaub ist, auch das Gehalt weiterläuft, Reserven sind meist keine vorhanden. Das reicht aber nicht, denn für die zusätzlichen Reiseaufwände ist kein Geld da, damit keine Urlaubsreise möglich. Also hat man in Österreich und einigen anderen Staaten das „Urlaubsgeld“ erfunden, also ein weiteres Monatsgehalt, das meist Ende Juni ausbezahlt wird. Genauso das „Weihnachtsgeld“ Ende November, damit Weihnachtsgeschenke für die Familie gekauft werden können. In Deutschland können solche Zahlungen vom Arbeitgeber gekürzt oder gestrichen werden, in Österreich nicht.

Dazu kommt noch ein komplettes Sozialversicherungspaket für die „unselbständig Beschäftigten“, inklusive Krankenversicherung ohne Selbstbehalt (in Österreich zahlen Unternehmer und Beamte 20%, undenkbar für normale Lohnsklaven), sowie ein Rente/Pension im Alter. Denn dafür sind selbstverständlich schon gar keine Reserven da.

In Deutschland müssen zumindest Unternehmer nicht in die Rentenversicherung einzahlen und können sich eine private Krankenversicherung aussuchen.

Da gibt es noch Zusatzpensionssysteme wie Riesterreute (DE), 2. Säule (CH) oder Pensionskasse (AT). Diese sind genauso aufgebaut: monatliche Einzahlung, später angeblich eine monatliche Pension, der „Versicherte“ braucht überhaupt nichts tun, alles wird von „Profis“ erledigt. Leider wird man kaum einen Realwert herausbekommen. Ein Graus für Investoren sind solche Systeme, da man gar nicht oder kaum raus kann. Aber sie sind für die Masse der Lohnsklaven zugeschnitten, denn diese würden das Geld da drinnen rausholen und gleich ausgeben. Daher muss man das zu ihrem Selbstschutz verhindern.



Woher kommt das Geld für bezahlten Urlaub, Sonderzahlungen, Krankenversicherung und Rente? Bei Urlaub & co spart der Arbeitgeber an, und zahlt das Geld zum entsprechenden Zeitpunkt aus. Bei Krankenversicherung und Rentenversicherung zieht der Arbeitgeber das Geld vom auszuzahlenden Gehalt ab und überweist es an die entsprechenden Kassen. Es wird monatlich eben entsprechend weniger ausgezahlt.

„Unselbständig Beschäftigte“ als Bezeichnung passt für diese Masse mit hoher Zeitpräferenz wirklich gut. Das ganze, hier beschriebene System ist über die Jahrzehnte aus der Notwendigkeit entstanden, weil die Masse eben keine finanziellen Rücklagen hat, weil sie alles ausgibt. Sie ist wahrlich „finanziell unselbständig“: Spending like drunken sailors.

Leider ist es heute nicht mehr möglich, diesen Systemen zu entfliehen, wenn man Angestellter ist. Sogar Umgehungskonstruktionen (Scheinselbständigkeit) werden reihenweise per Gesetz ausgeschaltet. Wirklich frei von solchen Zahlungen ist nur der Rentier.

Und der Lohnsklave rotiert weiter im Schuldklaven-Hamsterrad:

Das gilt nicht nur für Arbeitnehmer, sondern auch für die meisten Freiberufler und viele Unternehmer. Der Ausdruck „Sklave“ ist voll angebracht, real ist es eine selbst eingegangene Schuldklaverei. Die Privatverschuldung ist überall erschreckend, auch bei uns. Der typische Siemens-Manager in München hat etwa (nach Aussage eines dort Beschäftigten) durchschnittliche Privatschulden von über €500'000. Primär natürlich für die Protzvilla. Das sind alles sogenannte „Besserverdiener“.

Solche Leute müssen immer das Maximum verdienen, daher auch die Bonus-Sucht in Banken und Vorständen. Diese Boni sind meist schon ausgegeben oder verplant, etwa für Kreditzahlungen für den Luxuskonsum. Diese Leute haben als typische Lohnsklaven (sie werden sich diesen Ausdruck verbitten, aber sie sind es) die typische, hohe Zeitpräferenz des sofortigen Konsums.

„Weiter unten“ mehren sich die Leute mit 2 oder mehr Jobs. Auch sie wollen nicht ihren Konsum einschränken, zusätzlich setzt ihnen die „real existierende Inflation“ massiv zu.

Da gibt es einen Artikel aus Österreich „[2010 explodiert, 2011 neue Belastungen](#)“ über die steigenden Autokosten:

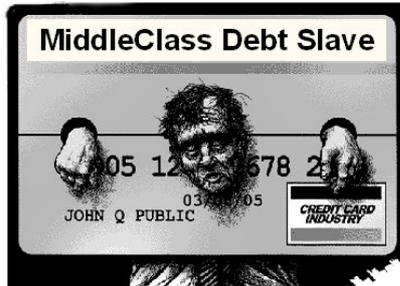
"Bei so manchem Pendler fließt mittlerweile schon ein Viertel des Nettoeinkommens in den Tank"

Das ist natürlich nur ein Teil der tatsächlichen Autokosten. Es ist das Ergebnis einer eindeutig schlechten Wohnortwahl, wenn man so hohe Fahrtkosten hat. Dazu kommen meist sicher noch die Hypothekenzahlungen für das vom Arbeitsplatz weit entfernte „Traumhaus“. Dann bleibt fast nichts mehr zum Leben. Und sie dürfen ihren Job auf keinen Fall riskieren, das macht sie zu Lohnsklaven.

Da fragt man sich, warum man noch im Hamsterrad rotiert - man muss immer schneller rotieren. Viele steigen aus und legen sich in das Faulbett des Sozialstaats. Etwa die Frühpensionisten (eine Sucht) in Österreich oder die Millionen von angeblich nicht vermittelbaren Hartz-IV Empfängern in Deutschland.

Der Konsumwahn geht zu Ende

In einigen, von einer Depression betroffenen Staaten ist es schon soweit, in einigen anderen Staaten, die plötzlich sparen müssen, trifft es bereits breite Bevölkerungsschichten – etwa in Spanien.



Wenn man entlassen wird, was dort viele trifft, können plötzlich all die Kreditzahlungen nicht mehr geleistet werden, man fliegt aus dem Kredit-Haus, die Leasing-Autos werden abgeholt. In den USA etwa, die jahrelang eine negative Sparrate hatten, ist diese seit Beginn der Krise wieder positiv geworden. Breite Schichten erkennen, dass man finanzielle Rücklagen braucht, sobald nicht mehr weiter aufgeschuldet werden kann.

Aber in bisher von der Krise grossteils verschonten Staaten wie DE, AT, CH wird der Konsumwahn wie in Osteuropa, Griechenland oder Spanien zu Ende gehen – sobald das Bankensystem zusammenbricht.

Leider werden dort, wie überall sonst auch die Vermögen der Sparer und Investoren grossteils vernichtet werden, weil dahinter meist nichts als das Rückzahlungsversprechen der oben beschriebenen Kredit-Junkies steckt.

Auch wenn es dabei leider die Sparsamen trifft, eines kann man sagen:

- Die heutigen „Big Spenders“ mit der hohen Zeitpräferenz wird es härter treffen, weil ihr Konsum auf Kredit weg ist und ein hohes Einkommen viel schwieriger zu erzielen sein wird, als heute.
- Die Sparsamen mit der niedrigen Zeitpräferenz werden zwar wegen ihrer Obrigkeitsgläubigkeit ihre Papiervermögen verlieren. Aber sie werden schneller wieder auf die Beine und zu Vermögen kommen. Allerdings werden sie dann „anders“ sparen und investieren.
- Der Anteil der Menschen mit niedriger Zeitpräferenz wird etwas steigen. Die Masse wird weiterhin das machen, wenn sie kann: Spending like drunken sailors. Wie vor 100 Jahren oder jetzt
- Die wirklichen Gewinner werden diejenigen sein, die sowohl eine niedrige Zeitpräferenz haben als auch dem Papiergeldsystem nicht trauen und aus ihm geflüchtet sind. Sie können dann

die Aktien, Immobilien, Firmen der heutigen „Big Spenders“ für einen Pappentitel einsammeln.

Der Mensch ändert sich kaum

Disclaimer:

Wir möchten feststellen, dass wir keine Finanzberater sind. Dieser Artikel ist daher als völlig unverbindliche Information anzusehen und keinerlei Anlage- oder sonstige Finanzierungsempfehlung – wie ein Zeitungsartikel. Wir verkaufen auch keine Finanzanlagen oder Kredite. Jegliche Haftung irgendwelcher Art für den Inhalt oder daraus abgeleiteter Aktionen der Leser wird ausdrücklich und vollständig ausgeschlossen. Das gilt auch für alle Links in diesem Artikel, für deren Inhalt ebenfalls jegliche Haftung ausgeschlossen wird. Bitte wenden Sie sich für rechtlich verbindliche Empfehlungen an einen lizenzierten Finanzberater oder eine Bank.

© 2011 by Walter K. Eichelburg, Reproduktion/Publikation nur mit Zustimmung des Autors.

Zitate aus diesem Artikel nur mit Angabe des Autors und der Quelle: www.hartgeld.com

HTML-Links auf diesen Artikel benötigen keine Zustimmung.

Zum Autor:

Dipl. Ing. Walter K. Eichelburg ist über seine Hartgeld GmbH Betreiber der Finanz- und Goldwebsite www.hartgeld.com in Wien. Er beschäftigt sich seit mehreren Jahren intensiv mit Investment- und Geldfragen. Er ist Autor zahlreicher Artikel auf dem Finanz- und IT-Sektor. Er kann unter walter.eichelburg@hartgeld.com erreicht werden.